

es ist später, als du denkst.

Technische Leitung
Andreas Bögli

**Stellvertretender
Technischer Leiter**
Peter Meier

Beleuchtung/Video
Karl Gärtner, Ueli
Kappeler, Sina Knecht,
Martin Wigger

Video
Karl Gärtner, Robert
Meyer

Ton
Rolf Laureijs,
Robert Meyer, Fritz
Rickenbacher

Bühnentechnik
Silvan Ammon,
Fabian Fässler,
Michel Schaltenbrand

Schlosserei
Cristiano Remo

Schreinerei
Luca Brühwiler,
Sybille Eigenmann,
George Kleinberger

Malsaal
Noëlle Choquard,
Marianne Gahler Gatzka,
Duscha Scheerle

Deko
Maja Beer,
Doris Zurbrügg

Requisite
Irina Mafli,
Hans Manz

Schneiderei
Susanne Ehrenbaum,
Ruth Schölzel, Rahel
Zweifel

**Auszubildende
Schneiderei**
Lena Egger, Alaya Lüthi,
Sophie Gehrke

Praktikum Technik
Elias Ruhr

Garderobe
Susanne Ehrenbaum,
Anina Steiner, Selina
Tholl

Maske
Diane Buthia, Denise
Christen, Cristina
Fischer, Corinne Gujer

Impressum
Neumarkt
Neumarkt 5
8001 Zürich

Kontakt
+41 (0)44 267 64 64
theaterneumarkt.ch

Text
Kaija Knauer und
Eneas Nikolai Prawdzic

Redaktion
Michel Rebosura

Gestaltung
Ahjin Kim

Druck
A. Schöb Druckerei AG



theaterneumarkt.ch

neumarkt
playground theater akademie digital

Mit
Sofia Elena Borsani,
Yara Bou Nassar, Robert
Rožić, Sascha Ö. Soydan

Regie
Franz-Xaver Mayr

Bühne
Anna Wohlgemuth

Kostüm
Korbinian Schmidt

Musik
Martina Berther

Dramaturgie
Eneas Nikolai Prawdzcic

Regieassistentz
Sophia Senn

Bühnenbildassistentz
Tania Perret

Kostümassistentz
Flurina Vieli

Dramaturgieassistentz
Kaija Knauer

**Für den Text verantwort-
wortlich zeichnet**
Franz-Xaver Mayr, mit
Textfragmenten und
Zitaten von Max Frisch,
Joshua Gross, Kaija
Knauer, Lisa Krusche,
Eneas N. Prawdzcic und
Anke Stelling.

Dank an
reflector für die Kolla-
boration und Unterstüt-
zung für nachhaltiges
Produzieren.

Unterstützt von
Georg und Bertha
Schwyzer-Winiker Stif-
tung und Ernst Göhner
Stiftung

Premiere
31. März 2023

das gewitter

Die Inszenierung «Das Gewitter. Vom Enden der Zeit» in der Regie von Franz-Xaver Mayr nimmt sich dem vielleicht geheimnisvollsten Aspekt menschlicher Erfahrung an: Der Zeit. Manchmal scheint die Zeit kaum vom Fleck zu kommen, manchmal vergeht sie wie im Flug. Am Ende werden wir uns fragen, wohin sie verschwunden ist – und mit ihr all die Jahre der Kindheit, der Jugend, all die Sommer und Winter.

Die Zeit als die Endlichkeit des Daseins

Diesem geheimnisvollen Gebilde nähern sich Mayr und sein Team über ein magisches Haus an. Wer über dessen Schwelle tritt, trifft auf das eigene Leben. Im Stück finden vier Jugendliche auf der Flucht vor einem Gewitter in diesem Haus Unterschlupf. Die vier Freund:innen Go (Yara Bou Nassar), Kim (Sofia E. Borsani), Lou (Sascha Ö. Soydan) und Now (Robert Rožić) entdecken darin ein Buch, das von nichts Geringerem als von ihnen selbst handelt: von ihrem Erwachsenwerden, ihrem Fussfassen in der Welt ... Sollen sie weiterlesen? Da ist von einem Job die Rede, von Wochenenden in den Bergen, von einem Streit mit den eigenen Kindern, endlosen Nachmittagen am See, einem Hund, Armut, einem letzten Campari am Meer, einsamen Abenden in der Küche, von Hosen, von Tränen am Arbeitsplatz, dem überall lauernenden Tod, von Edelstahlpools und Schiffsreisen ... Mal neugierig, mal skeptisch, mal fassungslos lassen sie sich auf die Aussagen des Buches ein. Es sind ja bloss Geschichten, Möglichkeiten und vielleicht kommt ja sowieso alles anders. Oder? Je mehr Zeit

in diesem orakelhaften Haus vergeht, desto mehr entwickelt sich der Theaterabend zu einem von Hoffnungen, Freuden und Ängsten geprägten Trip, an dessen Ende der Lebensfaden fertig gesponnen ist. Es ist Zeit, Abschied zu nehmen.

Ein poetischer Bilderreigen

Es sind lose Vorkommnisse, die sich in einem beliebigen Leben ereignen könnten, mit denen Franz-Xaver Mayr und sein Team die vier Charaktere skizzieren. Es wird auf einen allwissenden Blick verzichtet, der die Biografien auserzählt. Den gibt es für Mayr in der Angelegenheit auch nicht. Das Thema unserer flüchtigen Existenz lässt sich nicht in eine flotte Geschichte packen. Sie besteht aus kaleidoskopischen Augenblicken. Die Inszenierung wählt hierfür eine montageartige Erzählweise. Die Biografien und Handlungen bleiben porös und das Füllen der Leerstellen wird der Interpretation des Betrachtenden überlassen. Das gilt auch für das Bühnenbild von Anna Wohlgemuth: Zukunft und Vergangenheit vereinen sich in einer räselhaften Ruine, die zwischen den Zeiten steht und an ein ausrangiertes Gruselkabinett erinnert. Wohlgemuth lässt sich dabei von «Lost Places» inspirieren, verlassenen Orten, an denen der Zahn der Zeit zu nagen begonnen hat. Konzeptuell konsequent setzt sie dabei auf Vergangenes: Sie recycelt die übriggebliebenen Materialien der letzten gemeinsamen Produktion, «Gletscher Requiem. Ein Abschiednehmen in Schichten» und kreierte mit der bröckelnden Fassade und den knallgrünen Stoffen eine völlig neue Szenerie. Die zahlreichen Kostüme von

Korbinian Schmidt treten darin wie Lebensentwürfe auf, die gewählt, übergestülpt und wieder verworfen werden. Je weiter sich der Abend entwickelt und die vier Freund:innen beginnen, in die zukünftigen Versionen ihrer Selbst einzutauchen, desto mehr übernimmt die Montage und die alltäglichen Figuren verwandeln sich in Allegorien (Dramaturgie: Eneas N. Prawdzcic). Die anfänglichen Dialoge, die das in den Nullerjahren populäre Genre der Hexen- und Magier:innen-Filme persiflieren, treten in den Hintergrund. Der Sound der E-Bassistin und Klangkünstlerin Martina Berther setzt ein und legt sich unter Mayrs Text, der ununterbrochen sprudelnd das zusammenkittet, was scheinbar unverbunden nebeneinander steht. «In den Lücken zwischen den Worten lauert der Tod», meint der Regisseur auf einer Probe. Die Sätze schiessen wie Pfeile durch den Raum einer nach dem anderen, immer auf Anschluss, damit sich der Tod ja nicht einnisten kann. Die Biografien der vier Freund:innen, eben noch unbeschriebene Blätter, werden in Farben getaucht. Kim wird zur Sonne, die für ihre Liebsten scheint. Lou wird blau wie das Wasser, das kein Halten kennt. Go ähnelt mehr und mehr einem schwarzen Hund, während Now in seinem Streben, gesellschaftlichen Normen zu genügen, farblos bleibt. Und währenddessen rieselt unaufhörlich der Sand. Bild um Bild entsteht ein poetischer Bilderreigen, ein Strom der Zeit, der sprudelt und fließt, bis er versiegt.

GO Es ist Sommer. Ende Juni. Der Sommer fängt gerade erst an. Wir sind an einem kleinen Badensee. Es ist 16 Uhr. Das Licht ist warm, weich, die Farben golden und vor uns liegt ein warmer, wunderschöner Abend. Unser Blick schweift umher. Wir sehen die Menschen um uns herum. Die Kinder am Sprungturm. Eine junge Familie mit einem neugeborenen Baby. Eine Gruppe, die sich gegenseitig ihre neuen, über den Winter entstandenen Tattoos zeigt. Drei Damen, sicher über 70, die mit ihren Badeanzügen aus den 80er Jahren über die Wiese laufen, so cool, die Hände hinter dem Rücken. Ein junger Golden Retriever. Und bunte Taschen und Badetücher und Liegestühle und Sonnenschirme ... Und irgendwie ist dieser Moment endlos. Du kennst das Gefühl, oder?

NOW Ja, ich kenn es.

KIM Ich kenne es auch.

GO Die Zeit steht still, während sie vergeht. Wir laufen. Die ganze Zeit. Auch am See. Auch in der Sonne. Auch in der Unendlichkeit dieses Nachmittags. Und das ist gut so. Wenn wir uns nächstes Jahr wieder hier treffen, wird es anders sein. Vielleicht sind dann alle wieder da. Aber vielleicht auch nicht. Du bist ein möglicher Abschied und du und ich und jeder von uns. Egal, wie fest wir uns umarmen, egal, wie schön die gemeinsamen Abendessen, egal, wie vertraut wir sind, egal, wie schön die Spaziergänge, egal, wie gross der Spass, egal, wie schön die Momente – nichts bewahrt uns davor, uns voneinander zu verabschieden. Wir müssen uns auch von diesem Moment hier verabschieden. Und von diesem und von diesem. Wir kennen es, es ist nicht neu. Und so oft wir können, denken wir nicht darüber nach.

KIM Aber ist es wichtig?

GO Ich weiss es nicht.

Textauszug aus «Das Gewitter. Vom Enden der Zeit»